

Freiheit und Demokratie für die Oligarchie!

**»Was hat die Ukraine für mich getan,
dass ich für sie sterben soll?«**
(Frage eines ukrainischen Wehrpflichtigen)

Letzte Überarbeitung: 5.12.2025



Horrorclowns.
Olaf Scholz mit einem ukrainischen Patrioten vor den Ruinen von Bachmut.

Inhaltsverzeichnis

1 Historische Voraussetzungen	3
1.1 Geschichte bis zu den polnischen Teilungen	3
1.2 Die russische Ukraine (»Kleinrussland«)	6
1.3 Der österreichisch-ungarische Westen	7
1.4 Die Entstehung des ukrainischen Separatismus	8
2 Die Revolution in der russischen Ukraine	11
2.1 Gründung der UNR (National-Ukraine)	11
2.2 Gründung der UNRS (Sowjetukraine)	14
2.3 Die Nationalukraine unter deutscher Herrschaft	15
2.4 Die Entführung des Abram J. Dobryj	16
2.5 Hetman Skoropadski	20
2.6 Nach dem II. Weltkrieg	30
2.7 Die nationalistische Sackgasse	31
2.8 Betrogene Betrüger	33
3 Die Ideologie des Nationalstaats	35
3.1 Nationale oder soziale Befreiung	37
3.2 Der nationale Gipskopf	37

1 Historische Voraussetzungen

1.1 Geschichte bis zu den polnischen Teilungen

Die Kiewer Rus¹, das erste russische Reich, umfasste um 1000 n. C. die heutige nördliche, westliche und Zentralukraine, das heutige Weißrussland, Smolensk, (Welikij) Nowgorod, Wladimir-Susdal (Moskau), Twer, Nischnij Nowgorod, Murom und so weiter. Wie alle feudalen Großstaaten des Mittelalters bestand es aus vielen kleineren Großfürstentümern, und wie alle war es ein Koloss auf tönernen Füßen.

Durch den Mongoleneinfall 1230 ff gerieten die russischen Großfürstentümer unter das "Mongolenjoch".² Die Mongolen — in Wirklichkeit waren es überwiegend ethnische Türken, Bewohner des eurasischen Steppengürtels zwischen der Mandschurei und der Ukraine; die eigentlichen Mongolen waren nur der Auslöser — waren aufgrund ihrer Schnelligkeit und Disziplin für die mittelalterlichen Heere Europas etwa 100 Jahre lang ein unschlagbarer Gegner.

Es war in jener Zeit allerdings leicht, ein Weltreich zu erobern, aber fast unmöglich, es zusammenzuhalten. Dschingis Khan teilte das Reich unter seinen Söhnen auf, deren Reiche später wieder geteilt wurden. Der westliche Teil seines Reiches war die Weiße Horde — bei den Steppenvölkern war weiß die Farbe des Westens (siehe Weißrussland) —, später Goldene Horde genannt wegen ihres Reichtums.

Das Großfürstentum Litauen, bisher ein unbedeutender Nachbar des russischen Reiches, entkam aufgrund seiner geographischen Randlage der Zerstörung durch die Mongolen und wurde mit dem rasch einsetzenden Niedergang des Reiches Dschingis Khans für kurze Zeit zur neuen osteuropäischen Großmacht. Der Westen des damaligen russischen Reiches, (in etwa) das heutige Weißrussland, die

¹Der Terminus "Kiewer Rus" ist keine Eigenbezeichnung, sondern wurde erst am Ende des 18. Jahrhunderts von dem russischen Historiker Karamsin eingeführt.

Die Bezeichnungen *Russia* und *Ruthenia* waren ursprünglich gleichbedeutend. Als Herzog Daniel Romanowitsch von Galizien 1253 zum Katholizismus konvertierte, um gegen die Mongolen Unterstützung vom Papst zu erhalten, nannte er sich »Rex Russiae«. In der offiziellen Sprache Österreichs bezeichnete man später die Galizier und überhaupt alle ostslawischen Minderheiten auf dem Balkan als *Ruthenen*. Weißrussland wurde in Österreich und im Dritten Reich als *Weißruthenien* bezeichnet.

Russinen ist die Selbstbezeichnung der Karpato-Ukrainer (Lemken, Doljanen, Huzulen, Bojken ...) und der ostslawischen Minderheiten auf dem Balkan, die von den »Mehrheits-Ukrainern« als Ukrainer bezeichnet werden, aber selbst keine Ukrainer sein wollen. (Im 19. Jahrhundert – z. B. bei Marx und Engels – wurden diese Völker auch als *Russnaken* bezeichnet.)

²Seit dem 18. Jahrhundert ein feststehender Ausdruck der russischen Geschichtsschreibung.

Westukraine (Galizen und Wolhynien) und die heutige Ostukraine kam zum Großfürstentum Litauen.

Die Litauer vereinigten sich mit dem Königreich Polen unter dem litauischen König Wladislaw Jagiello [Jagailo] zu einem Reich, das von der Ostsee bis an das Schwarze Meer reichte. Das Gebiet der heutigen Ukraine (natürlich abzüglich der Küste und des Südostens) hieß etwa ab dem 16. Jahrhundert Kleinpolen (*polonia minor*), obwohl es flächenmäßig dreimal so groß war wie Großpolen. Kiew war eine Stadt in Kleinpolen. (Die heutige polnische Provinz Kleinpolen war nur der nördlichste Zipfel dieses Gebiets.) Die Wiederherstellung dieses Reiches (»*Intermarium*«) ist der Traum der polnischen Nationalisten von Piłsudski bis in die Gegenwart.

Der größte Teil der heutigen ukrainischen Schwarzmeerküste und der Südosten (»Nogai-Steppe«) der heutigen Ukraine sowie das Kuban-Gebiet gehörten zum Khanat der Krimtataren, einem Nachfolger des Reiches der Goldenen Horde. Die Krimtataren unternahmen immer wieder Raubzüge sowohl in das polnisch-litauische wie in das russische Gebiet.

Der polnisch-litauische Staat stützte sich, ebenso wie der russische, zu seiner militärischen Verteidigung gegen den Feind aus dem Süden (Türken, Krimtataren) und dem Osten (Russen, Kalmücken, Kiptschaken) auf die »Kosaken«³, Wehrbauern, denen Land, weitgehende Selbstverwaltung und Freiheiten zugesichert worden waren gegen Kriegsdienste. (Eine ähnliche Institution gab es in kleinerem Maßstab auch in dem andern Großreich, Österreich-Ungarn, mit der sogenannten »Militärgrenze«.) *Ukraina* heißt gemeinslawisch Grenzland, es entspricht dem deutschen »Mark«, und der Name wurde zunächst auch keineswegs ausschließlich für das Territorium gebraucht, das man seit Anfang des 20. Jahrhunderts als Ukraine bezeichnet.⁴

Die polnisch-litauische Oberschicht war katholisch, die einheimische Bauernbevölkerung russisch-orthodox. Die verschuldeten und meistens abwesenden polnischen Großgrundbesitzer hatten ihr Land an jüdische »Haushofmeister« (Verwalter) verpachtet, die es an die Bauern unterverpachteten. Daher waren es nicht

³Die Bezeichnung »Kosak« (kazak) kommt aus dem Tschagatai-Türkischen der kasachischen Steppe *qazaq*; es hat denselben Ursprung wie »Kasache« (kazach) und bezeichnet ursprünglich einen umherstreifenden Rebellen, einen aus dem Stammesverband ausgeschlossenen Krieger. Die Bezeichnung bezieht sich auch nicht nur auf die Ukraine. Es gibt Uralkosaken, sibirische, kaukasische etc. Kosaken, alles russische Nationalisten und Chauvinisten.

⁴*okraina* heißt auch im heutigen Russisch *Peripherie* oder *Vorort*.

die »polnischen Ketzer«, sondern ihre jüdischen Verwalter, die den Bauern im Nacken saßen. Bei den Juden trafen somit der soziale und der religiös begründete Hass zusammen. Die polnische Herrschaft schuf die Grundlagen der antijüdischen Pogrome, die die Geschichte der Ukraine durchziehen.

Die Großgrundbesitzer strebten im 16. und 17. Jahrhundert danach, die letzten Privilegien der Kosaken aufzuheben und sie vollständig zu Leibeigenen zu machen. Das führte zu mehreren Aufständen gegen die Polen; auch polnische Großgrundbesitzer wurden getötet, wenn man sie erwischte, vor allem aber ihre jüdischen »Haushofmeister«.

Nach dem Aufstand des Hetmans Bogdan Chmelnitzki gegen die »polnischen Ketzer« leistete die Ukraine links des Dnjepr (Charkow, Poltawa) und die Stadt Kiew 1654 dem Zaren Alexej den Treueid, der seinerseits schwor, die Sonderrechte der Kosaken zu achten.

Die russischen Zaren des 17. und 18. Jahrhunderts hielten sich an diesen Treueid ebensowenig wie der polnische König, aber auf diesen Krieg geht die Spaltung in die »linksufrige« (russische) und die »rechtsufrige« (zunächst noch polnische) Ukraine zurück.

Bei den polnischen Teilungen⁵ (1775, 1791, 1795) kam auch die »rechtsufrige« (Zentral-)ukraine (Schytomir, Winniza) zu Russland. Das neue Gebiet, die rechts- und linksufrige Ukraine, nannte man auch »Kleinrussland«, analog zu Kleinpolen; es war aber dennoch – in welchen Grenzen auch immer – eines der größten Länder Europas. Österreich-Ungarn schnappte sich aus der polnischen Erbmasse Galizien, die Karpato-Ukraine und die Bukowina. Russland annektierte etwa zur selben Zeit auch das Reich der Krimtataren und erwarb dadurch die Krim, die Don-Mündung und die Schwarzmeerküste (Gründung von Odessa).⁶ Das neue Gebiet (heute die südliche Ukraine) nannte man Neurussland (Noworossija). In der Sowjetunion wurde Neurussland der Ukraine zugesprochen; die Krim allerdings erst 1954.

1914, mit Beginn des ersten Weltkriegs, gehörten 80% des Territoriums der heutigen Ukraine (der Ukraine von 1992) zu Russland und 20% zu Österreich-Ungarn.

⁵Aufteilung des durch feudale Zwistigkeiten gelähmten Königreichs Polen-Litauen zwischen Russland, Preußen und Österreich-Ungarn in drei Etappen.

⁶Die Krim und das angrenzende Gebiet um Melitopol bildeten bis 1917 das Gouvernement Taurien (nach dem längst im Nebel der Geschichte verschwundenen antiken Volk der Taurer), da die russische Regierung den türkischen Namen Krim nicht mehr verwenden wollte.

1.2 Die russische Ukraine (»Kleinrussland«)

Nach Kleinrussland wanderten entlaufene Leibeigene aus Russland ein (»Läuflinge«). Sie wurden dort frei, mussten dafür allerdings (unter einem gewählten *Hetman* oder *Ataman*) als Dnepr-Kosaken (Saporoger Kosaken) dem Zaren Kriegsdienst leisten und Russland gegen die Krimtataren und Türken verteidigen. Das russische Reich hatte im 16. und 17. Jahrhundert keine festen Grenzen nach Süden und Osten. Die Grenzverteidigung wurde abhängigen oder verbündeten Völkerschaften überlassen. Genauso machte man es an den andern Grenzen: im Kaukasus, im Ural, in Sibirien und der Kiptschaken-Steppe (heute Kasachstan).

Mit der Zentralisierung des Staatsapparats, der Einführung stehender Heere und verbesserter Kommunikationsmittel im 18. und 19. Jahrhundert wurde das Wehrbauerntum militärisch mehr und mehr überflüssig. Doch das war keineswegs das Ende des Kosakentums. Die Kosaken wurden zu einer Militärkaste mit einem besonderen Ehrenkodex und besonderen Privilegien. Sie wurden im Innern als Dragoner eingesetzt, die mit Säbel und Peitsche (Nagajka) Demonstrationen und Streiks niederschlugen.⁷

Dennoch war Kleinrussland noch lange das gelobte Land für diejenigen, die der russischen Autokratie entkommen wollten.

Im 19. Jahrhundert begann eine Industrialisierung im Osten der russischen Ukraine. In den Städten entstand ein russisches bzw. russifiziertes Bürgertum. Die Investoren brachten russischsprachige Arbeiter ins Land.

Lugansk (Name in der Stalinzeit: Woroschilowgrad) wurde 1795 von einem britischen Investor (Charles Gascoigne) als Industrieort gegründet. Im 19. Jahrhundert wurden dort Waffen und Munition produziert, später Schwermaschinen, insbesondere Lokomotiven.

Die Industriestadt Donezk (Stalino) wurde erst ab 1869 um das Bergbauunternehmen eines britischen Investors namens John Hughes (1815 – 1889) herum gebaut. (Daher der ursprüngliche Name »Juzowka«.) Die ersten Donezker waren weder Russen noch Ukrainer, sondern walisische und englische Stahlkocher und

⁷Dragoner waren *berittene Infanterie*, die ihre Pferde nur als Transportmittel verwendeten, aber zum Hauen, Stechen und Schießen abstiegen.

»Kein Mitleid mit den Kosaken! An ihren Händen klebt viel Volksblut; sie sind seit jeher Feinde der Arbeiter. — Überfällt Dragonerpatrouillen und vernichtet sie.« (Aufruf der SDAPR zum Moskauer Aufstand von 1905, »Ratschläge an die aufständischen Arbeiter«)

Minenarbeiter; später zogen Menschen aus allen Gegenden Russlands bzw. der früheren Sowjetunion dahin.

Vor allem im Donbass ist es absurd, »ethnische Russen« von »ethnischen Ukrainern« unterscheiden zu wollen. Ungefähr so, als wollte man im Ruhrgebiet »ethnische Polen« von »ethnischen Westfalen« unterscheiden.

Beim Ausbruch der Revolution war im industrialisierten Osten und in Kiew das Bürgertum und die Arbeiterklasse russifiziert. Charkow war ein Zentrum der russischen Sozialdemokratie und der Bolschewiki. Nur auf dem Land sprach man noch »kleinrussisch«.

Ukrainisch war nie verboten. Es galt im Zarenreich als russischer Dialekt, weshalb zum Beispiel wissenschaftliche Arbeiten in russischer Sprache verfasst werden mussten. Wer im zaristischen Russland etwas werden wollte, musste russisch sprechen. Schon deshalb stand das Kleinrussische unter starkem Druck durch das Russische. Die »besseren Leute« Kleinrusslands liebten die ukrainische Sprache als Zeichen ihrer Eigenständigkeit und Volksverbundenheit, sprachen aber im Alltag selbstverständlich russisch und mokierten sich über die Sprache der Bauern.

1.3 Der österreichisch-ungarische Westen

Die Westukraine (Galizien, Hauptstadt Lemberg und Wolhynien) und die Bukowina (Tschernowitz) kamen durch die polnischen Teilungen 1772 zu Österreich-Ungarn. Als nominelles »Königreich Galizien und Lodomerien« — der kuriose Name resultiert aus der Latinisierung und Germanisierung der Ortsnamen Halitsch und Wolodymir — und »Herzogtum Bukowina« wurde sie *ungarisches Krongut*.⁸

Die Hauptstadt Lemberg wurde zunächst von »Deutschen« (Deutsch-Österreichern), dann (ab 1850) allmählich von Polen verwaltet. Die Polen waren auch die größte Volksgruppe in Lemberg. Die Unterrichts- und Amtssprache der Universität Lemberg war bis Anfang des 20. Jahrhunderts deutsch und wurde dann polnisch. Umgangssprache war polnisch. Nur etwa 20 Prozent der Einwohner Lembergs sprachen ukrainisch. Für die Polen war Lemberg ebenso eine polnische Stadt wie Krakau oder Warschau. Im Umland waren die Verhältnisse jedoch gerade umgekehrt. Die Bauern sprachen fast ausschließlich ukrainisch.

⁸All das waren natürlich keine realen Staaten, sondern feudale Besitztitel.

»Isoliert von den Russen und Kiew führten die Westukrainer einen Selbstbehauptungskampf gegen Polen, Österreicher ("Deutsche"), Katholiken, Ungarn, Juden usw. Hochburg des im 19. Jahrhundert aufkommenden ukrainischen Nationalismus war nicht etwa das unter russischer Herrschaft stehende Kiew, sondern Ostgalizien und Lemberg.« (Wikipedia) Krawalle zwischen polnischen und ukrainischen Studenten waren an der Tagesordnung.

Lemberg war keineswegs ein Beispiel für ein friedliches Zusammenleben verschiedener europäischer Völker, wie es der aus Galizien stammende Schriftsteller Joseph Roth in seinen Lebenserinnerungen beschreibt, sondern eher eine Hölle deutscher, galizischer, russischer und polnischer Nationalismen.

Beim Zusammenbruch Österreich-Ungarns im Oktober 1918 übergab der letzte k. u. k.-Statthalter Galizien der Bevölkerungsmehrheit, den Ukrainern, die in Lemberg eine *Volksrepublik Westukraine* ausriefen. Aber die polnischen Bewohner von Lemberg wehrten sich mit Unterstützung der polnischen Streitkräfte in einem Volksaufstand gegen die ukrainische Armee. (Stadtkommandant von Lemberg/ Lwow war Bronisław Pieracki, der 1934 als Innenminister einem Attentat der OUN(B) zum Opfer fiel.)

1.4 Die Entstehung des ukrainischen Separatismus

Was eine Nation entstehen lässt, sind keineswegs eine gemeinsame Geschichte oder Kultur oder irgendeine sonstige Besonderheit, sondern die wirtschaftlichen Interessen der herrschenden Schicht. Der kleinrussische Separatismus entstand im 19. Jahrhundert. Was die Separatisten bewegte, war dasselbe Motiv, das in Europa heute etwa die Lega Nord, die katalanischen, schottischen und sonstigen Separatisten umtreibt. Die kleinrussische Bourgeoisie wollte einen größeren Anteil an der Beute; am besten überhaupt nicht mehr teilen.

Das Deutsche Reich war am Ende des 19. Jahrhunderts eine aufstrebende Macht. Das kleinrussische Bürgertum hoffte, ohne das rückständige Zarenreich und im Bündnis mit Preußen/ Deutschland könnte die Ukraine ein Staat werden wie die Staaten Westeuropas. Daher erinnerte man sich daran, dass es eine ukrainische Sprache gab (obwohl man jahrhundertelang die Sprache der Bauern verspottet hatte) und Kosaken, die für Sonderrechte gekämpft hatten.

Auch die kleinrussischen Sozialdemokraten waren nach Österreich und Deutsch-

land orientiert; sie waren überwiegend für die Unabhängigkeit, zunächst vielleicht in Form einer Autonomie. 1900 wurde die »Revolutionäre Ukrainische Partei« gegründet, die sich vier Jahre später an der Nationalismusfrage spaltete: Eine linke Minderheit schloss sich der russischen Sozialdemokratie (SDAPR) an, die Mehrheit um Petljura, Winnitschenko und Porsch gründete die »Sozialdemokratische Arbeiterpartei der Ukraine«.

So wurde von fortschrittlichen Intellektuellen und Sozialdemokraten im 19. Jahrhundert die ukrainische Nation entdeckt. Der angesehene Historiker Hrushewskij erforschte die Geschichte der Ukraine und die Kämpfe der Kosaken im 16. und 17. Jahrhundert, auch wenn nur wenige Ukrainer tatsächlich von Kosaken abstammten. Und mit Taras Schewtschenko hatte man schon einen Nationaldichter.

Ukrainisch und Russisch sind nah verwandt; der Vergleich mit deutschen Dialekten liegt nahe. Im Westen spricht man eher ukrainisch; in den großen Städten russisch. Wenn Menschen vom Land in die Stadt kommen, und Unbekannte gegenüber, wechseln sie ins Russische. (»Ukrainisch? So spricht doch kein Mensch. Diese komische Sprache hat doch nur der Winnitschenko erfunden.« meint ein Kiewer Skoropadski-Offizier in dem Roman »Die weiße Garde« von Bulgakow.) Zwischen reinem Russisch und reinem Ukrainisch gibt es alle Zwischenstufen. Nach der Auflösung der Sowjetunion wurde ukrainisch zur Nationalsprache erklärt, aber die meisten Ukrainer sprechen eine Mischung aus Ukrainisch und Russisch (»Surschik«). Die typisch ukrainischen Familiennamen auf *-enko* und *-tschuk* gibt es ebenso in Russland wie es in der Ukraine typisch russische Familiennamen gibt. Die Menschen heiraten untereinander und haben sich jahrzehntelang nicht darum geschert, ob sie ukrainischer oder russischer Abstammung waren. Und sie haben so gesprochen, wie es üblich war und wie sie am besten verstanden wurden. Der Gebrauch des Ukrainischen geht infolgedessen trotz Krieg und aller Bemühungen der Philologen zurück. (Im Interesse von »Demokratie« und »Freiheit« bezeichnet man das selbstverständlich nicht als *gelungene Integration*, sondern als »schleichenden Völkermord«.)

Schon im 19. Jahrhundert unterstützten Österreich-Ungarn und das Deutsche Reich den Separatismus in Kleinrussland. Das zaristische Russland unterstützte dafür den (meist religiös gefärbten) panslawistischen (pro-russischen) Separatismus in Österreich-Ungarn.

Mit dem I. Weltkrieg gewann der ukrainische Separatismus an Bedeutung. Das Deutsche Reich wollte Russland »eindämmen«.

»Wir wünschen ferner, daß Rußland auch im Süden auf die vorpetrini-schen (i. e. vor Peter I.) Grenzen zurückgeworfen wird, am besten hinter den Dnjepr zurückweicht ...« (Heinrich Claß, Alldeutscher Verband, September 1914)

Deutschland und Österreich-Ungarn gründeten eine »Liga der Fremdvölker Russlands«, und das wichtigste »Fremdvolk« waren die Ukrainer. Diese Liga tat dasselbe wie heute das »Forum der freien Völker Russlands« in Prag und Warschau. Und sie schrieb auch dasselbe: Die Dokumente sind nahezu austauschbar. Manche Wendungen muten etwas altertümlich an, aber es ist dasselbe gekünstelte Pathos von Freiheit, Menschenrecht und Demokratie wie heute.

Kleinrussische separatistische und prodeutsche Exilanten gab es viele im Deutschen Reich und Österreich-Ungarn. Sie durften einen »Bund zur Befreiung der Ukraine« gründen und wurden zur Bearbeitung kleinrussischer Kriegsgefangener eingesetzt.

Die Kriegsgefangenen (des I. Weltkriegs) aus Kleinrussland — der so-genannten Ukraine — waren getrennt untergebracht, erhielten Unter-richt in der »ukrainischen« Sprache, und man flößte ihnen separatisti sche »ukrainische« Ideen ein. In Kleinrussland spricht die Bevölkerung einen Dialekt, der sich von dem Galiziens, das lange zu Österreich gehörte hatte, deutlich unterscheidet. Und es war dieser galizische Dialekt, den die Deutschen den kleinrussischen Gefangenen als »richtiges Ukrainsch« schmackhaft machen wollten. (Lydia Wassiltschikow, Verschwun-denes Russland, S. 365)

»Im Laufe des Jahres 1915 begann das preußische Kriegsministerium, ukrainische Kriegsgefangene abzusondern und in speziellen Lagern in Wetzlar, Rastatt, Salzwedel und Hannoversch-Münden zu sammeln. Unter ihnen sollten Kader für einen künftigen ukrainischen Staat rekrutiert werden. Außerdem wurden 'Turnvereine' gegründet, die der paramilitärischen Ausbildung dienten. Es komme darauf an, hieß es in einer Denk-

schrift des Bundes zur Befreiung der Ukraine vom Februar 1915, 'unsere gefangenen Landsleute mit Waffen zu versehen und zur Befreiung ihrer Heimat vom moskowitischen Juche gemeinsam mit den Truppen der Verbündeten heranzuziehen.'« (Frank Grelka, Die ukrainische Nationalbewegung unter deutscher Besatzungsherrschaft 1918 und 1941/42, 2005)

Für die deutsche Öffentlichkeit schrieben Intellektuelle wie Dmytro Donzow und der Lemberger Professor Michail Hruschewskij Propagandabroschüren über die Geschichte, Literatur und Sprache der Ukraine.

Vielen dem Zaren entlaufenen kleinrussischen Revolutionären erschien Österreich-Ungarn im Vergleich zu Russland wie ein Hort der Liberalität. Die Führer und Theoretiker des ukrainischen Separatismus waren ihrer politischen Herkunft nach ursprünglich überwiegend Sozialisten und Sozialdemokraten.⁹

2 Die Revolution in der russischen Ukraine

2.1 Gründung der UNR (National-Ukraine)

Wenige Wochen nach der Februarrevolution 1917 wurde in Kiew die Autonomie der Ukraine ausgerufen und eine provisorische Regierung gebildet. Einen Monat später trat die *Tsentralna Rada* zusammen. Die Tsentralna Rada war ein "Vorparlament"; ihre Abgeordneten waren nicht gewählt, sondern von »gesellschaftlichen Organisationen« ernannt. Sie wählte aus ihren Reihen einen Ausschuss als

⁹Auch der Ideologe der OUN, Dmytro Donzow (1883 – 1973), Sohn eines Landmaschinenfabrikanten aus Melitopol, begann als Marxist. 1900 war er Gründungsmitglied der »Revolutionären Ukrainischen Partei«, 1904 der »USDRP«. Er studierte Jura in Sankt-Petersburg und war als Journalist für sozialistische Zeitungen tätig. In seinem Elternhaus sprach man russisch oder deutsch, aber kein ukrainisch. Seine älteren Geschwister waren Bolschewiki. Auch Dmytro Donzow wurde mehrmals verhaftet und eingesperrt und zuletzt 1907 zu vier Jahren Katorga (Zwangarbeit) verurteilt, der er durch Intervention seiner einflussreichen Familie entging. Er setzte sein Studium in Wien und Lemberg fort und tauschte in diesen Jahren allmählich das Proletariat gegen die Nation, die soziale gegen die nationale Befreiung und Karl Marx gegen Charles Maurras aus. Unter Skoropadski übernahm Dmytro Donzow das Amt des »Telegraphenministers« und wurde aus der Sozialdemokratie ausgeschlossen. In den dreißiger Jahren übersetzte er »Mein Kampf« und Propagandabroschüren des italienischen Faschismus ins Ukrainische. Donzow starb 1973 in den USA. Er war nie in der OUN, aber seine Werke sind bis heute Pflichtlektüre des »Rechten Blocks«.

provisorische Regierung, die *Mala Rada*. Die große Mehrheit der Abgeordneten der Tsentralna Rada waren gemäßigte Linke: Sozialdemokraten (Menschewiken) und Sozialrevolutionäre (in derselben Bedeutung wie in Russland). Etwa 25 Prozent waren sogar Bolschewiki.

Die Tsentralna Rada verhandelte zunächst mit der russischen Republik über eine Autonomie, die von der bürgerlichen russischen Regierung Kerenski abgelehnt wurde.

Die russischen Bolschewiki verkündeten nach der Oktoberrevolution (in Übereinstimmung mit dem amerikanischen Präsidenten Wilson) das Recht aller Nationen auf Selbstbestimmung, bis hin zu dem Recht, sich von Russland zu lösen. Eine der ersten Maßnahmen der Bolschewiki war die Anerkennung der ukrainischen Nationalität und des ukrainischen Nationalismus. Noch zu Beginn der Herrschaft Stalins (ab 1926 bis Anfang der 30er Jahre) war in der Sowjetukraine der Gebrauch des Russischen in offiziellen Dokumenten sogar verboten. Lenin ist mindestens ebenso wie Skoropadski der Schöpfer der Ukraine.

Die russische Ukraine war zu Beginn des Jahrhunderts, als die Narreteien des «ukrainischen Nationalismus» mit den Karbowentzen¹⁰ und den «Universals» und das Steckenpferd Lenins von einer «selbständigen Ukraine» noch nicht erfunden waren, die Hochburg der russischen revolutionären Bewegung gewesen. Von dort aus, aus Rostow, aus Odessa, aus dem Donez-Gebiete flossen die ersten Lavaströme der Revolution (schon um das Jahr 1902–04) und entzündeten ganz Südrußland zu einem Flammenmeer; so den Ausbruch von 1905 vorbereitend; dasselbe wiederholte sich in der jetzigen Revolution, (...)

Durch die Übernahme der dröhnen nationalistischen Phraseologie von dem «Selbstbestimmungsrecht bis zur staatlichen Lostrennung» haben die Bolschewiki der Bourgeoisie den erwünschtesten, glänzendsten Vorwand, die Ideologie für ihre konterrevolutionären Bestrebungen geliefert (...)

Der ukrainische Nationalismus war in Russland ganz anders als etwa der tschechische, polnische oder finnische, nichts als eine einfache Schrulle, eine Fatzkerei von ein paar Dutzend kleinbürgerlichen Intellektuellen, (...) da die Ukraine niemals eine Nation oder einen Staat gebil-

¹⁰Karbowentzen: mittelalterliches russisches Silbergeld

det hatte, ohne irgendeine nationale Kultur, außer den reaktionärromantischen Gedichten Schewtschenkos. Es ist förmlich, als wenn eines schönen Morgens die von der Wasserkante auf den Fritz Reuter hin eine neue plattdeutsche Nation und Staat gründen wollten.

Und diese lächerliche Posse von ein paar Universitätsprofessoren und Studenten bauschten Lenin und Genossen durch ihre doktrinäre Agitation mit dem «Selbstbestimmungsrecht bis einschließlich usw.» künstlich zu einem politischen Faktor auf. Sie verliehen der anfänglichen Posse eine Wichtigkeit, bis die Posse zum blutigsten Ernst wurde (...) Wir haben allen Grund, uns die Politik der Bolschewiki in dieser Hinsicht sehr gründlich anzusehen. (Rosa Luxemburg 1918, Die russische Revolution)

Die Haltung Lenins und der Bolschewiki war widersprüchlich: zwar gestand man den Ukrainern zu, eine eigene Nation zu bilden, aber andererseits waren die Industriegebiete im Osten für die Sowjetunion wichtig. Möglicherweise hoffte Lenin, indem er der Ukraine rein russische und russifizierte Städte und industrialisierte Gebiete zusprach, die Ukraine allmählich zu »proletarisieren« und somit dem Separatismus den Boden zu entziehen.

Die Industriearbeiter im Osten fühlten sich als Russen. Aber auch in Städten wie Odessa, Nikolajew, Charkow, Jekaterinoslaw (heute Dnipro), Jelisawetgrad, Aleksandrowsk und Zhitomir bestand die Arbeiterklasse zu 70 – 80 Prozent aus russischen oder jüdischen Arbeitern, und der Anteil der Ukrainer (wie man es auch immer definiert) überschritt nicht die 25 Prozent. Aber auch dieses Viertel der Bevölkerung war russifiziert. Das Hauptproblem der Staatsmacht der Nationalukraine/ UNR war das Fehlen von Unterstützung in den Großstädten des Ostens und des Südens der Ukraine und die Feindseligkeit eines Teils der Arbeiterklasse.

Die Bauern, also die Mehrheit der Bevölkerung, waren in erster Linie für die »Vertreibung der Pans« und eine Landreform. Für die *politische Unabhängigkeit* waren sie nur zu gewinnen, wenn sie ihnen wirtschaftliche Vorteile bringen würde.

Die Ukraine der Tsentralna Rada trat zunächst als »Ukrainische Volksrepublik« (UNR) der Sowjetunion bei, aber schon einen Monat später wieder aus.

2.2 Gründung der UNRS (Sowjetukraine)

Am 4. (17.) Dezember 1917 wurde auf Initiative der Bolschewiki in Kiew der *Allukrainische Kongress der Sowjets der Arbeiter-, Soldaten- und Bauerndeputierten* einberufen, an dem mehr als 2000 Delegierte teilnahmen. Darunter waren jedoch auch 670 antibolschewistische Delegierte der »Bauernfraktion« (Bauernunion) aus dem Westen und 905 Soldatenräte der ukrainischen Armee, die sich zum Teil ihre Delegiertenmandate selbst geschrieben hatten und den Kongress majorisierten.

Aus Protest verließen die bolschewistischen Delegierten den Kongress und veranstalteten in Charkow am 11. – 12. (24. – 25.) Dezember einen eigenen *Allukrainischen Kongress der Sowjets der Arbeiter-, Bauern- und Soldatendeputierten*. An diesem Kongress nahmen 127 Delegierte teil, die den Kiewer Sowjetkongress verlassen hatten (Bolschewiki, ein Teil der Ukrainischen Linken Sozialrevolutionäre und mehrere ukrainische Sozialdemokraten), sowie 73 Delegierte aus dem Donbass und dem Gebiet von Kriwoj Rog, die auf keinen Fall von Kiew regiert werden wollten. Der Kongress gestand ihnen weitgehende Autonomie zu.¹¹

Der Kongress forderte die Auflösung der Tsentralna Rada und ihrer Regierung, annulierte alle ihre Entscheidungen und proklamierte die Ukraine zur Sowjetrepublik (»Ukrainische Volksrepublik der Sowjets der Arbeiter-, Bauern-, Soldaten- und Kosaken-Deputierten«, UNRS).

Eines der ersten Dekrete der ukrainischen Sowjetregierung war die Aufhebung des Exportverbots für Brot aus der Ukraine nach Russland, das zuvor vom Generalsekretariat (der Regierung der Zentralrada) angekündigt worden war. Alle Entscheidungen des Generalsekretariats wurden für ungültig erklärt. In einem Funktelegramm, das am 15. Dezember (28. Dezember) von Charkow an den Rat der Volkskommissare in Petrograd gesendet wurde, hieß es, dass die Zentrale Wahlkommission der Sowjets der Ukraine »eine unabdingbare Aufgabe ... darin sieht, ... alle Kräfte auf die Schaffung einer vollständigen Einheit der ukrainischen und großrussischen Demokratie zu verpflichten«.

In Charkow entwaffneten die »Roten Garden« der neuen »Sowjetukraine« zusammen mit russischen Truppen das 2. ukrainische Regiment der UNR. Ein Teil

¹¹Dennoch riefen diese Delegierten am 9. 2. 1918 eine unabhängige »Sowjetrepublik von Donezk und Kriwoj Rog« aus. Dieses Gebilde bestand allerdings nur vier Wochen, dann wurde es auf Befehl Lenins aufgelöst und wieder der Sowjetukraine zugeschlagen.

der Soldaten des Regiments ging zu der UNRS über.

»Am (26. Dezember 1917) (8. Januar 1918) wurde mit Unterstützung der Rotgardisten die Sowjetmacht in Jekaterinoslaw (Dnjepropetrowsk/Dnipro) errichtet.« Zugleich (26.-27. Dezember/ 8. - 9. Januar erreichte die Armee von Antonow-Owsejenko die größten Industriezentren Lugansk und Mariupol.

Am 2. (15.) Januar wurde Alexandrowsk eingenommen, am 5. (18.) Januar Odessa, am 6. (19.) Januar Poltawa.

In Kiew kam es am 29. Januar zu einem Generalstreik. Die Arbeiter der Munitionsfabrik »Arsenal« bewaffneten sich und übernahmen innerhalb weniger Tage die meisten Polizeireviere und Verwaltungsgebäude. Der größte Teil der Armee der Tsentralna Rada weigerte sich, gegen die Streikenden vorzugehen. Es wurden Einheiten von außerhalb nach Kiew gebracht, die den Aufstand blutig niederschlugen. 300 Arbeiter wurden erschossen. Aber der »Bürgerkrieg im Bürgerkrieg« schwächte die Position der Tsentralna Rada. Am 26. Januar/ 8. Februar wurde Kiew von den Truppen der UNRS eingenommen.

2.3 Die Nationalukraine unter deutscher Herrschaft

Am 9. Februar 1918 unterzeichnete die geflüchtete Regierung der UNR in Brest einen Friedensvertrag mit den Mittelmächten des Ersten Weltkriegs. Eine Regierungsfraktion, die eher mit den Alliierten sympathisierte, darunter Petljura, wurde entmachtet. Die Volksrepublik Ukraine übernahm damit Verpflichtungen zur Lieferung von Lebensmitteln an Deutschland und Österreich-Ungarn, die im Gegenzug die ukrainische Unabhängigkeit anerkannten und versprachen, ukrainische Gebiete von den Bolschewiki zu befreien. Der »Brotfriede« in der Ukraine war eine der letzten Hoffnungen der deutschen Heeresleitung. Die Leistungen der Ukraine wurden nicht in Papiergegeld, sondern in Naturalien festgelegt:

»Eine Million Tonnen Getreide, 400 Millionen Eier, bis zu 50.000 Tonnen Rindfleisch, Schmalz, Zucker, Hanf und Manganerz.«

Am 3. März 1918 wurde der Friede von Brest-Litowsk abgeschlossen, und die Ukraine von den Mittelmächten und Russland als selbständiger Staat anerkannt. Die UNR war allerdings bereits eine Regierung ohne Land. Die Macht im größten Teil der Ukraine hatten die Bolschewiki.

Anfang April 1918 besetzten die Deutschen und Österreicher die Ukraine (»Operation Faustschlag«), natürlich um deren »Unabhängigkeit« zu schützen. Sie eroberten innerhalb eines Monats Odessa, Charkow, Kriwoj Rog und schließlich die Krim, kurz, das gesamte Gebiet der heutigen Ukraine und setzten zunächst die Tsentralna Rada wieder als Regierung ein. Die Deutschen gaben den Großgrundbesitzern das Land zurück und bestraften die Bauern, die es sich angeeignet hatten. Sie trauten allerdings auch der pro-deutschen Tsentralna Rada nicht und waren weit davon entfernt, sie als souveränen Staat zu behandeln.

Die Okkupation der Ukraine durch die Deutschen und Österreicher ist eine dunkle Seite in der Geschichte der ukrainischen Revolution. ... Das Hetmanregime war gleichbedeutend mit volliger Rückkehr zur Vergangenheit, Vernichtung aller revolutionären Eroberungen der Arbeiter und Bauern. (Arschinoff, Geschichte der Machno-Bewegung, S.50)

Die Regierung der Sowjetukraine floh ins russische Kursk (sozusagen »ins Exil«). Auch die ukrainischen Revolutionäre (Bolschewiki, Menschewiki, Anarchisten) flohen nach Kursk, Woronesch, Taganrog oder Zarizyn.

Unter dem Schutz der Deutschen wurde die UNR (Nationalukraine) wieder errichtet. Die Deutschen waren aber mit ihrem Schützling nicht zufrieden. Die Entführung eines mit den Deutschen verbündeten Bankiers durch ukrainische Regierungsmitglieder und hohe Beamte, um Geld zu erpressen, bot ihnen den Anlass, nahezu die gesamte Regierung zu verhaften und durch einen reaktionären ehemaligen russischen General zu ersetzen.

2.4 Die Entführung des Abram J. Dobryj

Abram J. Dobryj war u. a. Mitglied der der trilateralen ukrainisch-deutsch-österreichisch-ungarischen Finanzkommission, zuständig für den Zahlungsverkehr zwischen der Ukraine und Deutschland. Er war Ukrainer, Jude und reich. Die Volksrepublik Ukraine war dagegen pleite, und das Schlimmste: manche ihrer Minister auch. Einige Mitglieder der Regierung Golubowitsch kamen deshalb auf die Idee, Dobryj zu entführen, um Lösegeld zu erpressen.

Gegen zwei Uhr hielt ein Auto vor dem Haus. Fünf Personen stiegen aus — zwei in Offiziersuniformen, drei mit Krawatten —, riefen den Portier

und sagten, es sei ein dringendes Telegramm für Abram Dobry gekommen. Als der ahnungslose Alte die Tür öffnete, stießen sie ihn ins Hausmeisterzimmer und sperrten ihn ein. Drei Personen gingen nach oben – zwei Militärs und ein Zivilist mit Revolvern in der Hand. Sie zogen den verängstigten Bankier aus dem Bett und schlugen ihm vor, sich anzuziehen und keinen Widerstand zu leisten, weil sie sonst zu den Waffen greifen müssten.

Die Frau des Bankiers verlangte jedoch geistesgegenwärtig, den Durchsuchungsbefehl zu sehen. Der Anführer der Aktion zeigte ein Stück Papier ohne Unterschrift und Siegel und die ukrainische Dreifaltigkeit schlepppte ihre Beute eilig die Treppe hinunter, wobei sie in der Eile eine Aktentasche mit offiziellen Dokumenten auf dem Tisch vergaß.

Nach einiger Zeit kehrten die Entführer noch einmal zurück, um die Aktentasche zu holen. Aber Frau Dobryj war neugierig gewesen und hatte es geschafft, sich mit dem Inhalt vertraut zu machen. Am nächsten Morgen wussten die Deutschen also ungefähr, wo sie suchen mussten.

Wie sich später herausstellte, wurde die Entführung von einem gewissen Osipow geleitet, einem Beamten für Sonderaufgaben des ukrainischen Innenministeriums, persönlicher Sekretär des Leiters der politischen Abteilung, Gajewskij. Der Bankier wurde in einem Auto zum Bahnhof gebracht und in einen Waggon gesteckt, der auf einem von Sitsch-Schützen bewachten Abstellgleis stand. Dann wurde der Wagen an einen gewöhnlichen Personenzug angehängt und nach Charkow gebracht. Osipow bot dem Bankier an, ohne zu verbergen, wer er war, das Problem für nur 100.000 Dollar zu lösen: „Es gibt eine Person, die diese ganze Geschichte für Geld aus der Welt schaffen kann. Aber nach der Zahlung müssen Sie die Grenzen der Ukraine sofort verlassen.“ (...)

In Charkiw weigerte sich der Direktor eines örtlichen Gefängnisses, Dobryj ohne Haftbefehl und entsprechende Begleitdokumente des Innenministeriums „zur sicheren Aufbewahrung“ aufzunehmen.

Der Bankier wurde ins Grand Hotel gebracht und in seinem Zimmer eingesperrt. Dort unterschrieb er einen Scheck über 100.000 Dollar. Einige der Entführer fuhr nach Kiew. Die anderen gingen hinunter ins Hotel-

restaurant, ließen sich drei Prostituierte kommen und begannen so heftig ihren Erfolg zu feiern, dass die örtliche Polizei wegen Ruhestörung einschritt. Jetzt wussten die Deutschen nicht nur, wer Dobryj entführt hatte, sondern auch, wo er war.

Die Entführer hatten sich allerdings verrechnet. Die Deutschen waren mit dieser Aktion ganz und gar nicht einverstanden. Sie waren zwar tolerant gegenüber Schlammerei, Unfähigkeit und Korruption bei den ukrainischen Behörden, aber die Entführung und Beraubung eines kriegswichtigen Bankiers konnten sie nicht einfach hinnehmen. Alle Finanztransaktionen der deutschen Besatzungstruppen liefen schließlich über die Bank von Dobryj.

Am 28. April 1918 betrat ein deutscher Leutnant die Halle des Kiewer Pädagogischen Museums, wo die Tsentralna Rada tagte ... , und in reinem Russisch befahl er leicht stammelnd: „Im Namen der deutschen Regierung befehle ich Ihnen, alle Hände hoch!“

Plötzlich stellte sich heraus, dass die Abgeordneten des „ersten ukrainischen Parlaments“ Russisch perfekt verstanden. Vor allem, wenn ein deutscher Offizier in dieser Sprache kommandierte. Alle Abgeordneten der Tsentralna Rada hoben gehorsam die Hände. ...

Moisej Rafes, ein Abgeordneter des Bundes¹², erstarrte auf dem Podium, wo er gerade eine Rede über die Gefahren des deutschen Imperialismus gehalten hatte, der die Arbeiterklasse daran hinderte, den 1. Mai zu feiern. Und der ukrainische Sozialdemokrat Porsch stand sogar erschrocken auf, in der linken Hand einen Hut und einen Stapel Zeitungen, die er vor einer Minute gelesen hatte, und in der rechten Hand, auf Augenhöhe, eine brennende Zigarette. Die Zigarette qualmte kriegerisch wie eine Kanone. Das war alles, was die fortschrittliche Rada dem reaktionären Kaiser-Militär im Augenblick entgegensetzen konnte. ...

Nur der Vorsitzende Michail Hrushewskij, ehemaliger Professor für Geschichte aus Lemberg, hob nicht nur seine Hände nicht, sondern legte sie trotzig vor sich auf den Tisch. ... Unerwartet fasste er Mut und äu-

¹²Jüdischer Allgemeiner Arbeiterbund, eine sozialistische Partei der Juden in Russland, der Ukraine und Polen - Moisej Grigorjewitsch Rafes, von Beruf Landarzt. 1936 oder 1937 erschossen.

ßerte seinen letzten historischen Satz an diesem Tag: „Ich rufe Sie zur Ordnung!“

Der Leutnant mochte eine solche Unverschämtheit gar nicht. Mit blassem Gesicht, aber in einem Ton, der keine Einwände duldet, fauchte er: „Jetzt habe ich das Sagen, nicht Sie. Heben Sie bitte Ihre Hände!“ — Hrushewskij hob die Hände immer noch nicht, aber niemand beachtete ihn mehr.

Der Raum füllte sich allmählich mit Soldaten. 'Halt!' - Rufe erklangen und Gepolter. Militärstiefel dröhnten dumpf auf dem Parkettboden. Zwei weitere deutsche Offiziere kamen herein - einer davon anscheinend ein Vorgesetzter desjenigen, der Russisch sprach. Der Lärm verstummte. In der darauffolgenden Stille war die Stimme des deutschen Leutnants wieder zu hören:

„Sie können alle bald nach Hause gehen. Wir müssen nur die Herren Golubowitsch (Premierminister), Tkatschenko (Innenminister), Ljubinski¹³ (Außenminister, Unterhändler der Ukraine in Brest-Litowsk), Shukowskij (Kriegsminister), Gajewskij (Abteilungsleiter im Innenministerium) und Kowalewskij (Landesminister) verhaften. — Zeigen Sie sie mir bitte.“ Der letzte Satz war an den Vorsitzenden gerichtet.

„Ich sehe sie nicht“, antwortete Hrushewskij. Tatsächlich waren nur Ljubinski und Gajewskij im Saal. Sie wurden sofort festgenommen.

Die Abgeordneten blieben mit erhobenen Händen sitzen. Der dienstälteste Offizier sagte etwas auf Deutsch zu dem jüngeren. Dieser übersetzte: „Wer Revolver mit sich führt, muss sie abgeben. Er kann später ihre Wiedererlangung beantragen.“

„Ich protestiere gegen diesen Eingriff in die Tätigkeit des Parlaments“, sagte Hrushewskij.

„Seien Sie bitte ruhig“, wiederholte der Leutnant. ...

Die Abgeordneten legten ihre Wummen ab, wurden registriert und verließen einer nach dem andern den Saal.

Es war etwa fünf Uhr abends. Die ganze Prozedur dauerte anderthalb Stunden. Auf der Wladimirskaja-Straße hatte sich eine Menschenmen-

¹³(1891-1938) Ukrainischer Sozialrevolutionär. Blieb in der Sowjetunion, 1938 erschossen.

ge versammelt. Aber niemand dachte daran, sich für die Mitglieder der Rada einzusetzen. ...

Der Außenminister Ljubinskij und der Leiter der Verwaltungsabteilung des Innenministeriums Gajewskij wurden in geschlossenen Wagen zum Lukjanowskaja-Gefängnis gebracht, begleitet von einem rasselnden deutschen Panzerwagen. Dann entfernten die Deutschen die für alle Fälle aufgestellten Maschinengewehre, und stattdessen fuhr eine Feldküche zum Gebäude der Tsentralna Rada, um die hungrigen Soldaten zu ernähren. Es begann appetitlich nach Gulasch zu riechen.

Hrushevskij wurde zuhause von einem Leibwächter, der vor Aufregung einen Nervenzusammenbruch erlitten hatte, versehentlich mit dem Bajonett attackiert. Er kam mit dem Schrecken davon, seine Frau wurde leicht verletzt ...

(nach Oles' Buzina, Reketiry iz Tsentralny rady, www.buzina.org)

2.5 Hetman Skoropadski

Das deutsche und k.u.k.-Oberkommando ernannte einen adligen Gutsbesitzer und monarchistischen General zum Staatsoberhaupt, der den deutschen Militärs ohnehin näher stand als die buntgescheckte und halbrevolutionäre Tsentralna Rada. Nach der Verhaftung und/ oder Absetzung der Führung der Ukrainischen Volksrepublik wurde Pawel Skoropadskij von einem Kongress der »Chleboroby« (Ackerbauern, der Interessenverband der Großgrundbesitzer), der ironischerweise im Kiewer Zirkus tagte, zum »Hetman der gesamten Ukraine« ausgerufen. »Lieber die Deutschen als die Bolschewiki!« war die Devise der Großgrundbesitzer. Pawlo (Pawel) Skoropadski (1873 – 1945) war ukrainischer Großgrundbesitzer und einer der reichsten Männer Russlands. Er selbst war kein Kosak, nicht einmal echter Ukrainer, sondern ein russischer Adliger, aber einer seiner Vorfahren war im 18. Jahrhundert Hetman gewesen. Skoropadski hatte bereits nach der Februarrevolution, als der Untergang des Zarenreiches sich abzeichnete, seine Armee im Einverständnis mit der *Stawka*, dem Oberkommando der kaiserlich-russischen Armee »ukrainisiert«, das heißt Soldaten und Offiziere nichtukrainischer Herkunft zu anderen Einheiten versetzen lassen, die »warta« (Landwehr). Ziel der Nationalisierung war es, Teile des russischen Reiches vor der Revolution zu retten.

Die Stawka schlug Abteilungen zur »Ukrainisierung« vor, und an der Südwestfront auch das 34. Armeekorps unter dem Kommando von General Skoropadski. (...) Ich setzte mich in Verbindung mit General Skoropadski und forderte ihn auf, den heftigen Verlauf der Ukrainianisierung zu mäßigen (...) Der zukünftige Hetman erklärte, man habe sich ein falsches Bild von seiner Aktivität gemacht, wahrscheinlich wegen der Vergangenheit der Familie Skoropadski; er sei ein echter Russe und Offizier der kaiserlichen Garde und frei von Bestrebungen nach Selbstbestimmung. Er gehorche nur Befehlen, die ihm selbst nicht gefielen. (...) Mein Stab erhielt die Anweisung, die schnelle Ukrainianisierung des 34. Armeekorps zu unterstützen.

(Anton Iwanowitsch Denikin, Die russische Unruhe)

Skoropadski machte alle sozialen Reformen rückgängig und bemühte sich, die alte zaristische Ordnung wieder herzustellen. Er wollte hinter die Februarrevolution zurückgehen. »Und wenn der bolschewistische Spuk vorbei ist, wird er dem neuen Zaren die Ukraine zu Füßen legen.«¹⁴ Doch außer den ukrainischen Großgrundbesitzern und den vor der Oktoberrevolution geflohenen russischen Adligen unterstützte ihn niemand.

Skoropadski trat auf in einer Kosakentracht aus dem siebzehnten Jahrhundert, mit Säbel und Papacha¹⁵, was ihm Volkstümlichkeit verleihen sollte, aber von den meisten Ukrainern als lächerlich und gekünstelt empfunden wurde. Zumal bekannt war, dass der hochwohlgeborene Gutsbesitzer Skoropadski selbst kein Ukrainisch sprach, sondern reines Russisch, und Ukrainisch erst lernen musste.

Er war jedoch bei allem zur Schau getragenen ukrainischen Ultra-Nationalismus ein reiner Befehlsempfänger der Deutschen, daher wollten ihn auch die meisten antibolschewistischen Russen nicht unterstützen.

Skoropadski wohnte in der früheren Residenz des Generalgouverneurs. Die um sein Haus herum postierten Wachen bestanden teilweise aus Ukrainern, teilweise aus Deutschen.

¹⁴Bulgakow, Die weiße Garde. — Der Roman ist halb-autobiographisch. Bulgakow stammte aus einer gutbürgerlichen Kiewer Familie, die anfangs mit Skoropadski sympathisiert hatte und sich dann Denikin anschloss.

¹⁵Traditionelle Kopfbedeckung der Kosaken, Kaukasier, Turkmenen und Iraner

Die Staatsgeschäfte sollten eigentlich in der »ukrainischen« Sprache geführt werden, da aber die aus Kleinrussen bestehende Bevölkerung, von wenigen Ausnahmen abgesehen, dieser Sprache („mowa“) nicht mächtig war, bedienten sich viele im Staatsdienst tätige Personen einer Mischung aus Kleinrussisch, Russisch und Galizisch. (Lydia Wassiltschikow, Verschwundenes Russland, S. 366)

Skoropadski durfte seine Armee nicht vergrößern, so dass er zur Durchsetzung der inneren Ordnung auf die Deutschen angewiesen blieb, was natürlich sein Ansehen nicht vergrößerte. Er hatte nur einen geringen Handlungsspielraum, den er nutzte, um (auf dem Papier) »historische« territoriale Ansprüche seines Operettenstaats auf die gesamte russische Schwarzmeerküste, Stawropol, das Kuban-Gebiet und große Teile Russlands westlich des Don zu erheben. Überall, wo Ukrainisch gesprochen wurde oder jemals gesprochen worden war, sollte die ukrainische Fahne wehen.

Nachdem die Deutschen die reichsten russischen Provinzen besetzt hatten, gingen sie energisch daran, alles Getreide und allen Zucker, deren sie habhaft werden konnten, abzutransportieren. Dies geschah mit Präzision und Methode; Prämien wurden an diejenigen Soldaten gezahlt, denen es gelang, die größte Menge an Lebensmittelpaketen nach Hause zu schicken. (Lydia Wassiltschikow, Verschwundenes Russland, S.366)

Die Gegnerschaft zu Skoropadski einte vorübergehend die Industriearbeiterschaft der Städte, die den Separatismus insgesamt ablehnte, das separatistisch gesinnte kleinrussische Bürgertum und die bewaffneten und kriegserfahrenen Bauern, denen der Separatismus eher gleichgültig war, die aber die Aufteilung des Großgrundbesitzes nach russischem Beispiel verlangten. Sie nannten sich »Freie Kosaken«, obwohl die meisten keine Kosaken, sondern einfache Bauern waren.

Allein in dem Streifen zwischen dem Dnjepr und dem Goryn westlich von Kiew zählte man 22 »Atamane«, die starke aufständische Banden anführten. Sie agierten mal selbständig, mal schlossen sie sich zu großen Abteilungen »freier Kosaken« unter Führung von populäreren »Atamanen« und »Bat'kos« (bat'ko = Vater) zusammen.

(Anton Denikin, Skizzen der russischen Wirren, Bd. V, Kapitel V)

Die Bauern waren wie die »Grüne Armee« in Russland gleichermaßen gegen die städtische Bourgeoisie, die Großgrundbesitzer und die großrussischen »Weißen« Denikins, allerdings auch gegen die Bolschewiki. In einem Guerillakrieg von April bis November 1918 wurden 22.000 deutsche und österreichische Soldaten getötet. Der deutsche Oberbefehlshaber Feldmarschall Hermann von Eichhorn fiel dem Bombenattentat eines linken Sozialrevolutionärs zum Opfer. Der Attentäter Donskoj wurde von den Deutschen gefoltert und noch halb tot öffentlich aufgehängt (und weil sie schon mal dabei waren, hängten sie auch den Kutscher auf, der mit dem Attentat gar nichts zu tun hatte, außer dass er den Attentäter gefahren hatte), aber das schreckte niemand mehr ab.

Anführer der Bauernrevolte waren zum Teil ehemalige Offiziere wie der »Ataman Grigorjew«¹⁶, zum Teil linke Sozialrevolutionäre wie der »Ataman Zeljonyj« (»der grüne Ataman« Daniil Terpilo)¹⁷ und Jewgenij Petrowitsch Angel (1896–1919?)¹⁸, aber auch unpolitische Räuberhäuptlinge wie Ilja Timofejewitsch Struk¹⁹

¹⁶ Michail Alexandrowitsch Grigorjew/ Mihajlo Olexandrowitsch Hrihoriiw, dessen Gebiet bei Cherson lag, war ehemaliger Leutnant der Zarenarmee. Er war ein Abenteurer, der keiner der politischen Parteien nahestand. Zunächst auf der Seite der UNR, unterstützte dann die Sowjets, dann Machno. Bei einem Treffen erschoss ihn Machno, weil er zu Denikin überlaufen wollte.

¹⁷ Von Beruf Volksschullehrer, seit 1905 linker Sozialrevolutionär, 1919 im Gefecht gegen Denikin gefallen.

¹⁸ Angel war Absolvent einer Offiziersschule, letzter Dienstgrad Fähnrich, politisch ein linker Sozialrevolutionär, dessen sozialistische Vorstellungen sich nicht von denen der Bolschewiki unterschieden.

¹⁹ Ilja T. Struk aus Tschernobyl gebührt der Ruhm, auf allen Seiten des ukrainisch-russischen Bürgerkriegs gekämpft zu haben. Er war Volksschullehrer, ein Produkt der zaristischen Bildungsreform. Nach Absolvierung eines Offizierslehrgangs wurde er zum Fähnrich befördert. 2016 muss er desertiert sein, denn 2017, nach der Februarrevolution, tauchte er als »Diktator von Tschernobyl« und Anführer einer Abteilung »Freier Kosaken« wieder auf. Bei ihm findet man keinen ideologischen Hintergrund außer einem populären Antisemitismus. Wohin seine Armee auch kommt, überall lässt er Pogrome veranstalten. Er tritt als Oberst in die Armee der UNR ein, wird nach einigen Monaten wegen Plünderei und Kriegsverbrechen verhaftet, aber es kommt nicht zu einem Strafverfahren. Er schließt sich im November 1918 wieder Simon Petljura an und nimmt mit seinen Freien Kosaken im Dezember 1918 Kiew ein. Nach der zweiten Niederlage der UNR schließt er sich zunächst der Roten Armee an. Als vorübergehend die Weißen Kiew besetzen, tritt er 1919/1920 Denikins Armee als Oberst bei, vermutlich, um sich das Oberstengehalt zu sichern.

*Das größte Übel sind die Atamane, die auf unsere Seite gewechselt sind wie Struk.
Er ist ein typischer Räuber, dem ohne Zweifel der Galgen blüht. Sie aufzunehmen und
ihre Abteilungen zu erhalten heißt nur, unsere Sache zu diskreditieren.*
(General Dragomirov an Denikin)

Nach der Niederlage der Weißen floh er über Rumänien nach Polen, wo er im polnisch-sowjetischen Krieg auf der Seite der Polen kämpfte. Er soll 1969 in der Tschechoslowakei eines natürlichen Todes gestorben sein. In dieser blutigen Zeit ist das schon bemerkenswert.

(von Bulgakow als »Oberst Kozyr-Leshko« porträtiert). Die Unterschiede waren fließend.

Einen eindeutig politischen Hintergrund hatte die Armee von Nestor Machno im Südosten der Ukraine.

Machno kam aus dem anarchistischen Untergrund Russlands. Er wurde bereits mit 19 Jahren zum Tod durch den Strang verurteilt, aufgrund seiner Jugend jedoch zu lebenslanger Zwangsarbeit (Katorga) begnadigt. Er erhielt im Gefängnis mehrere Disziplinarstrafen wegen »Aufsässigkeit«, die in der Einschließung in ein fensterloses und feuchtes Loch bestanden, wodurch er sich eine Tuberkulose zuzog, die ihn sein Leben lang plagte. Die Februarrevolution 1917 befreite ihn, wie viele andere Revolutionäre.

Obwohl er ein schlechter Redner und keineswegs von beeindruckender Gestalt war, wurde er von den Bauern im August 1917 zum Vorsitzenden des Sowjets von Guljaj-Pole/ Südostukraine (es gibt in der Ukraine mehrere Orte dieses Namens. Es liegt heute direkt an der Front des Ukraine-Kriegs.) gewählt. Bei dem Rückzug der Roten Armee vor den Deutschen im März und April 1918 entdeckte auch Nestor Machno seine militärischen Fähigkeiten.

Machno war kein Antisemit, er verzichtete auf die populäre antisemitische Rhetorik selbst dort, wo es politisch von Vorteil hätte sein können. Seine Gegner waren die Großgrundbesitzer. Im Antisemitismus sah Machno nur ein Mittel, um die Bauern zu spalten und von ihrem wahren Feind abzulenken. Sein Stellvertreter und Sprecher war der jüdische Anarchist Volin (Wsewolod Michajlowitsch Ejchenbaum); in seiner Armee gab es jüdische Einheiten.

Den Anstoß zur „Revolutionären aufständischen Armee“ Machnos ließ zweifellos die Agrarfrage. Das Dorf erhob sich für Land gegen den „Pan“ und gegen den „Deutschen“, der den „Pan“ verteidigte und das Brot wegnahm. Zu Objekten grausamer Abrechnung wurden daher die Gutsbesitzer, die „Landeswehr“ Skoropadskis sowie die Österreicher und Deutschen, wenn man mit letzteren fertig werden konnte. (Denikin, ebd.)

Gefangene weiße (zaristische) und deutsche Offiziere wurden getötet, einfache Soldaten ließen die Machnowzy frei, wenn sie angaben, desertieren zu wollen, und gaben ihnen sogar anarchistische und sozialistische Literatur mit.

Machnos »Revolutionäre Aufständische Armee« trug wesentlich zur Niederlage Denikins bei. Machno störte den Nachschub der weißen Armee, so dass Denikin bei Orel (345 km vor Moskau) den Rückzug antreten musste und schließlich durch Wrangel ersetzt wurde.

Die meisten Atamane unterstellten sich im Oktober 1918 dem Oberbefehl von Simon Petljura. (Aufstand von Bila Tserkwa/ Belaja Tserkow’)²⁰. Nur Machno und Grigorjew schlossen sich nicht Petljura an.

Skoropadskis Soldaten desertierten oder liefen zu Petljura über. Seine Armee bestand am Ende fast nur noch aus Offizieren und Offiziersschülern, den »Junkern«.²¹

Um die absehbare Niederlage Deutschlands zu überleben, suchte Skoropadski zuletzt vergebens die Zusammenarbeit mit Denikin. Er erließ ohne Erfolg eine »Charta über die Föderation der Ukraine und Russland«, wodurch er allerdings die radikalen Separatisten gegen sich aufbrachte. Zuletzt gab er bekannt, eine Landreform durchführen zu wollen, also genau das zu tun, wogegen er angetreten war und was er in den Monaten zuvor bekämpft hatte.

Als die Deutschen nach dem 9. November 1918 abzogen, fiel das »Hetmanat« in wenigen Wochen in sich zusammen. Eine Armee aus aufständischen Bauern unter der Führung von »Oberst« Ilja Struk besetzte am 14. Dezember 1918 Kiew und richtete ein Blutbad an. Diese Streitmacht war keine einheitliche Armee, sondern ein Bündnis von Bauernmilizen, über das Petljura nur eingeschränkte Gewalt hatte.²² Die Bauernarmee erschoss alle Offiziere der Skoropadski-Armee, derer sie habhaft werden konnte. Skoropadski floh unter wenig ruhmvollen Umständen, angeblich als verwundeter deutscher Offizier getarnt (Bulgakow), nach Ber-

²⁰Die Fürstin Wassiltschikow, die in der Skoropadski-Ukraine Zuflucht vor den Bolschewiki gesucht hatte und mit den Deutschen sympathisierte, spricht in ihrer Autobiographie »Verschwundenes Russland« von dem »Anarchisten Petljura«, »nicht besser als Lenin«. Aus ihrer Perspektive war alles links von den Kadetten Anarchismus. Diese russischen Adligen waren dermaßen weit von der sozialen Realität entfernt, dass ihnen Miljukow als Linker und Kerenski als Anarchist erschien.

Der Anarchist Volin (Die unbekannte Revolution) bezeichnet Petljura als die ukrainische Entsprechung zu Kerenski.

²¹Bulgakow, Die weiße Garde — Die angehenden Offiziere bezeichnete man in der Ukraine wie in Russland mit dem deutschen Wort »Junker« (юнкер).

²²Deshalb wies Petljura die Verantwortung für die antijüdischen Pogrome, die ihm vor allem die Bolschewiki vorwarfen, und die schließlich der Grund für seine Ermordung waren, stets zurück. Auch Nestor Machno bezeichnet ihn als lediglich indirekt verantwortlich.

Hinter seinem Ruf als Pogromheld steht vor allem die bolschewistische Propaganda, denn für die Bolschewiki war Petljura der Hauptfeind. Deshalb unterstützten sie den Attentäter Schwarzbard und sorgten dafür, dass er nicht als Mörder verurteilt wurde.

lin. Seine Anhänger waren ihm schon vorausgeflohen, schreibt Arschinoff sarkastisch. Damit war der Zarismus auch in der Ukraine erledigt.

Mit dem Sieg über den Hetman zerbrach das Bündnis zwischen bürgerlichen Nationalisten, Sozialrevolutionären, Bolschewiki und Anarchisten.

Der Skoropadski-Staat wurde zunächst durch ein fünfköpfiges »Direktorium« aus linken und rechten Sozialrevolutionären und Sozialdemokraten abgelöst. Der sozialdemokratische Ministerpräsident Wynnytschenko verhandelte ergebnislos mit den Bolschewiki über die Unabhängigkeit der Ukraine. Er trat als Vorsitzender zurück. Sein Nachfolger wurde Simon Petljura.

Der Bürgerkrieg zwischen den Bolschewiki und den bürgerlichen Nationalisten der Tsentralna Rada ging weiter. Doch den bürgerlichen Kräften gelang es nicht, die Bauern auf ihre Seite zu ziehen. Die Bauernmilizen der »Freien Kosaken« verhielten sich nun überwiegend passiv. In der (heute von den Nationalisten gefeierten) Schlacht bei Krutki verteidigten fanden sich lediglich 300 Nationalisten (überwiegend Studenten und Offiziersschüler), die Kiew gegen 5000 Bolschewiki verteidigen wollten. Die Bolschewiki trieben die Tsentralna Rada erneut nach Westen; Kiew wurde erobert, dann Schitomir. Die Regierung der bürgerlich-nationalistischen Ukrainischen Volksrepublik (UNR) ging im Februar 1920 ins Exil.²³ Einige Einheiten der bürgerlich-nationalistischen Armee kämpften als »Armee ohne Staat« an der Seite der (eigentlich nicht weniger verhassten) Polen weiter gegen die Sowjetunion.

Im Südosten setzte Machnos Bauernarmee den Kampf gegen Denikin und dessen Nachfolger Wrangel fort, mal im Bündnis mit den Bolschewiki, mal gegen sie. Wrangels endgültige Niederlage war ihr Verdienst.

Im Südosten lag das Stammgebiet Batjko Machnos, wo der mit dem 18. Jahrhundert einsetzende Zuzug der großrussischen Umsiedler, die sich aus den unruhigsten Elementen zusammensetzten, die wohlhabendsten Siedlungen geschaffen hatte ... Der typisch russische ideenlose Anarchismus (sic! Dem General des Zaren ist der russische Anarchismus nicht originell genug, wie man sieht.), die Nachbarschaft und der enge Kon-

²³Zunächst nach Deutschland, dann nach Kanada, wo sie als »Gespenst eines Staates« bis zu ihrer Auflösung 1992 70 Jahre überdauerte. Diese Regierung hat nichts zu tun mit der später gegründeten Organisation von Jewgenij Konowalets, s. u.

takt zu großen Industriezentren, die Weite der Felder, Sattheit und zugleich der Drang zur gehassten Stadt und ihren lockenden Versuchungen verliehen der aufständischen Bewegung hier ein besonderes Kolorit. Die Plünderung der Städte beispielsweise war eine der wichtigsten Triebfedern der machnoschen Krieger.

(Anton Denikin (1872 – 1947), Skizzen der russischen Wirren, Bd. V, Kapitel V)

Machnos Armee eroberte im Sommer 1919 die Stadt Jekaterinoslaw (heute Dnjepropetrowsk oder Dnipro) von Denikin und hielt sie zwei Monate.

Über stille Nebenstraßen machte ich mich auf den Weg ins Zentrum. Ich sah, wie Läden ausbrannten und neben ihnen riesige Berge von Klamotten lagen, die vor dem Feuer gerettet worden waren: Mäntel, Herren- und Damenkleidung, Karakul- und Seal-Mützen, Haufen verschiedenster Stoffe, Schuhe, Galoschen. Um diese Sachen herum standen viele Leute und erhielten von den Machnowzen der Reihe nach „Geschenke“. Dort wurde einem Dorfweib ein Pelzmantel übergezogen und ihr Kopf wurde mit einem Wollkopftuch bedeckt. Die Frau strahlte und sagte: „Danke, Jungs, für das Geschenk“, setzte sich auf ihren Pferdewagen und jagte schnell davon, als ob sie Angst hätte, dass man ihr für derartig teure Sachen Geld abverlangen würde.

Ein ebensolches Bild sah ich bei dem Hotel „Frankreich“, wo den Armen Pelzmäntel, Karakulmützen, Stiefel, Stoffe und Nahrungsmittel ausgeteilt wurden. ... Die bunte Menge freute sich, dass sie sich zum ersten Mal in ihrem Leben in wertvolle Sachen kleiden konnte, von denen sie zuvor nicht einmal zu träumen wagten. (Bericht des Bolschewiken Grigorij Isajewitsch Grigorow (Gerschele Monastyrskij), »Das Denikinsche Gefängnis und die Rettung aus der Todeszelle durch die Armee des Batjko Machno.«)

Im Frieden von Riga teilten sich Polen (Lemberg, Galizien, Rowno, Wolhynien), die Tschechoslowakei (Uschgorod, Karpato-Ukraine) und Rumänien (Tschernowitz, Bukowina) die ehemals österreichisch-ungarischen Gebiete. (Westukraine)

Das ehemalige Kleinrussland wurde zur »Ukrainischen Sozialistischen Sowjetrepublik«, USSR.

Die Reste der bürgerlich-nationalistischen ukrainischen Armee verwandelten sich unter der Führung von Oberst Jevhen (Jewgenij) Konowalets²⁴ in eine Untergrundorganisation (UWO, Ukrainische Militärorganisation), seit 1928 »Organisation ukrainischer Nationalisten« (OUN).

Zur Finanzierung der Organisation verkaufte Konowalets seit 1922 Informationen an den deutschen Geheimdienst. (Das war kein Geheimnis; Konowalets schreibt das selbst.)

Die OUN gründete zu Beginn der dreißiger Jahre den »Ukrainischen Nationalrat«, der den Anspruch erhob, eine ukrainische Regierung zu sein, obwohl es eigentlich nach wie vor eine ukrainische Exilregierung in München gab. Die OUN kämpfte gegen die Polonisierung Galiziens mit Terror gegen polnische Bauern, Bombenanschlägen auf polnische Politiker und Banküberfällen, aber auch gegen die Sowjetukraine. Die sozialistischen und sozialdemokratischen Wurzeln der UNR traten mehr und mehr zurück und gerieten in Vergessenheit, übrig blieben Antikommunismus und Nationalismus, der um so militanter wurde, je weniger Substanz er hatte.

Ohne Staat und ohne Volk wurde die UWO und später die OUN ein williges Werkzeug in den Händen von Geheimdiensten, zunächst der Deutschen, dann der Briten und der Amerikaner.

Die Organisation Ukrainianischer Nationalisten (OUN)

Das Programm der OUN war, die Ukraine von allem »fremden Volkstum«, also vor allem Polen, Russen und Juden, aber auch Ungarn, Deutschen, Rumänen, Slowaken, Bulgaren und natürlich Bolschewiken zu säubern, entweder durch Vertreibung oder Tötung. Zunächst ging sie gegen die eigenen Leute vor: Ein Femegericht fällte Todesurteile gegen gemäßigte Ukrainer und Kollaborateure. Die OUN betrachtete alle Nachbarländer der Ukraine, auch die Tschechoslowakei, Ungarn, Rumänien und Bulgarien als Feindstaaten; nur aus »praktischen« Gründen konzentrierte man sich auf Polen und die Sowjetunion.

²⁴Von Beruf Rechtsanwalt. Bei Kriegsende war er noch Leutnant der österreichisch-ungarischen Armee.

1938 wurde Konowalets von einem sowjetischen Agenten in Rotterdam in die Luft gesprengt. Als Nachfolger hatte er (angeblich testamentarisch) seinen Schwager Andrij Melnik²⁵ festgelegt. Dieser galt als gemäßigt, weil er zugleich ein erfolgreicher Unternehmer war. Die galizischen Untergrundkämpfer unter Führung von Stepan Bandera erkannten die Wahl Melniks aber nicht an, weil Bandera und seine Anhänger zu dieser Zeit im Gefängnis saßen. Sie gaben sofort bekannt, dass das »Testament« eine Fälschung sei.

»Sie hatten erkannt, dass die „alten Männer“ sie benutzten und forderten die gesamte Kasse für sich: Da wir die meisten Menschen getötet haben, gehört die Kasse uns!« (Buzina, Das Erbe der Waldteufel)

Die OUN spaltete sich in »die Alten« (Melnik-Anhänger, OUN(M), überwiegend Emigranten der Revolution und des Bürgerkriegs) und »die Jungen« (Bandera-Anhänger, OUN(B), meistens Galizier, die im Untergrund gegen den polnischen Staat kämpften.). Beide Fraktionen bekämpften einander erbittert, denunzierten einander bei der deutschen Besatzungsmacht, arbeiteten aber gleichermaßen mit den Deutschen zusammen. (Es waren allerdings überwiegend die Anhänger der »gemäßigten« OUN(M), die den Deutschen als Wachpersonal von Vernichtungslagern und Hilfspolizisten dienten.)

Stepan Bandera (1909 – 1959) war der Sohn eines griechisch-katholischen²⁶ Priesters aus der Gegend von Lemberg. Er war gewissermaßen in der OUN aufgewachsen. Als Kind und Jugendlicher war er bei den Pfadfindern, oder vielmehr der als Pfadfinderschaft getarnten Jugendorganisation der OUN.²⁷ Seit dem Ende der zwanziger Jahre gehörte Bandera zur Führungsgruppe der OUN. Er organisierte erfolgreich einen Bombenanschlag auf den polnischen Innenminister Pieracki, wurde verhaftet und zum Tode verurteilt. Die Vollstreckung wurde aber verschoben. 1939 brach der Krieg aus und die Deutschen befreiten ihn.

Nach dem Einmarsch der Deutschen 1941 versuchten Stepan Bandera und seine Fraktion (OUN-B) auf eigene Faust in Lemberg einen mit Deutschland verbündeten Staat auszurufen. Der »Staat« bestand nur einen Tag lang, dann wurden

²⁵Hat nichts mit dem »Botschafter« der Ukraine von 2022 zu tun. Melnik ist ein verbreiteter Nachname; er bedeutet einfach Müller.

²⁶Die griechisch-katholische Kirche entstand während der Polenherrschaft aus der russisch-orthodoxen Kirche. Sie erkennt die Oberhoheit des Papstes an, hat jedoch die orthodoxe Liturgie beibehalten.

²⁷Buzina, Das Erbe der Waldteufel, www.bklevenz.de

Bandera und sein »Staatspräsident« Stetsko verhaftet und ins KZ Sachsenhausen gebracht, allerdings nicht als gewöhnliche Häftlinge, sondern als *Sondergefangene*. Nur für alle Fälle; die Deutschen waren noch auf dem Vormarsch; da brauchten sie keine »rassisch minderwertigen« Ukrainer als Verbündete. Erst im September 1944, als sich die Niederlage Deutschlands schon abzeichnete, wurde Bandera freigelassen. Nun freilich erklärte Heinrich Himmler die Ukrainer sogar zu Germanen, zu Nachfahren der Goten, die 300 bis 400 n. C. mal dort ansässig gewesen waren.²⁸

Unter dem Schutz der deutschen Besatzungsmacht gründete die OUN die »Ukrainische Aufständische Armee« (UPA).²⁹ Die UPA versuchte 1943–1945 in Galizien und Wolhynien eine ethnische Säuberung durchzuführen: Alle Polen und Juden sollten vertrieben oder getötet werden. (Im Fall der Juden übergab man sie manchmal auch einfach den Deutschen.) 50.000 Polen wurden dabei getötet. Die UPA begnügte sich nicht mit dem »verkehrsüblichen« Morden und Vergewaltigen; bei ihren Aktionen kamen Mistgabeln, Sägen und Sensen zum Einsatz.

Zur »Vergangenheitsbewältigung« errichtete die polnische Regierung in der Gegend von Rowno/ Riwne 2017 ein Mahnmal für die polnischen Opfer des Massakers. Das Denkmal wurde kurze Zeit nach seiner Fertigstellung von ukrainischen Nationalisten gesprengt.

2.6 Nach dem II. Weltkrieg

Die UdSSR übernahm die ehemals österreichisch-ungarischen Gebiete der Ukraine: Ostgalizien³⁰, Wolhynien, die Karpatoukraine und die Bukowina mit Tschernowitz. Die polnischsprachigen Bewohner von Lemberg wurden zum größten Teil vertrieben und durch ostukrainische Siedler ersetzt.

Mit Unterstützung der CIA versuchte Bandera nach dem Zweiten Weltkrieg noch

²⁸ Während der deutschen Besatzung gab es ukrainische Professoren, welche »wissenschaftlich« nachwiesen, dass die Ukrainer gar keine Slawen seien, sondern ein eigenständiger Zweig der Indogermanen, der nur einen slawischen Dialekt angenommen habe.

²⁹ Die OUN(B) übernahm durch einen Putsch die Armee des wolhynischen Partisanenführers Taras Bulba-Borowets (1908 - 1981). Borowets hatte sich von der OUN losgesagt und sich der offiziellen Exilregierung (Liwitski) unterstellt. Borowets lehnte aus militärischen Gründen den Massenmord an Juden und Polen ab. Er wurde von der OUN-Führung zum Tod verurteilt und entkam nur knapp. Seine Frau wurde von der OUN getötet. Dennoch distanzierte er sich nie öffentlich von Stepan Bandera.

³⁰ Für die Polen ist das ukrainische Galizien Ostgalizien, da sie angrenzende polnischsprachige Gebiete zu Galizien zählen.

einige Jahre lang einen Guerilla-Krieg in der Westukraine fortzusetzen. Der NKWD wurde damit allerdings fertig: Sympathisanten der UPA wurden in die Ostukraine oder nach Sibirien deportiert, »umgedrehte« UPA-Mitglieder überfielen Bauernhöfe und Dörfer, um die UPA in Misskredit zu bringen. 1959 wurde Bandera vom sowjetischen Geheimdienst in München ermordet.

Die Sowjetunion hielt aber trotz der Verfolgung der ukrainischen Nationalisten auch nach 1945 an der staatsrechtlichen Souveränität der Ukraine und Weißrusslands fest, und somit auch an deren Sitzen in der UNO, da sie ihr in der Zeit des kalten Krieges drei Stimmen in der Vollversammlung sicherten. Die Ukraine war somit Gründungsmitglied der UNO; sie hatte sogar pro forma einen Außenminister.

Die Tatsache, dass die Ukraine im Unterschied zu anderen Sowjetrepubliken staatsrechtlich bereits ein souveräner Staat war, inspirierte — durchaus im Einklang mit dem sogenannten Marxismus-Leninismus — seit den sechziger Jahren auch die Herren der Kommunistischen Partei der Ukraine (Petro Schelest), Sympathien für die Unabhängigkeit zu entwickeln.

”Plötzlich tauchten in der Nähe von Kiew kleine Restaurants und Tavernen mit ‘ukrainischen’ Namen auf: ‘Kuren’ oder ‘Natalka-Poltawka’ – zusätzlich zu Elementen der ukrainischen Ethnographie in Darstellungsform und Darreichung. Schilder mit der Aufschrift ‘Ukraine’ erschienen plötzlich in Einkaufszentren und dergleichen”, erinnerte sich der ukrainische Schriftsteller und Literaturkritiker Iwan Dsuba. (Die verschwiegene Geschichte des Weges der Ukraine zur Unabhängigkeit, rt.de, 5.3.23)

Der Weg in die Unabhängigkeit begann bereits innerhalb der Kommunistischen Partei der Ukraine. Die Forderung nach staatlicher Unabhängigkeit war in der Sowjetunion zwar als »bürgerlicher Nationalismus« streng verboten, aber ukrainische »Brauchtumspflege« und Kosakenromantik keineswegs. Im Gegen teil, sie wurden sogar offiziell gefördert.

2.7 Die nationalistische Sackgasse

Was die Ukraine noch 1992 (Volksabstimmung über die Unabhängigkeit der Ukraine nach der Auflösung der Sowjetunion) einte, war die Feindschaft gegen »Mos

kau«, die Zentralmacht. (91% Zustimmung zur Unabhängigkeit von Russland, deutliche Mehrheiten auch in den städtischen Gebieten und im Donbass, und eine Mehrheit selbst auf der Krim.) Man erhoffte sich dadurch ein besseres Leben als in der alten Sowjetunion. Aber zwanzig Jahre später will die Ostukraine und die Krim zu Russland und führt deshalb seit 2014 einen Krieg. Welche Katastrophen haben diesen Wandel bewirkt?

Man braucht die wirtschaftlichen Gründe hierfür nicht im Einzelnen aufzuzählen. Hätte der Westen tatsächlich die Aussicht auf eine »prosperierende Ukraine« zu bieten, wie die westliche Propaganda immer noch behauptet, gäbe es den Bürgerkrieg nicht. **Der jetzige Krieg (ab 2014 und erst recht ab 2022) ist dem wirtschaftlichen und politischen Niedergang des Westens geschuldet.**

Das Versprechen von Freiheit und Demokratie verliert ohne Wohlstand jede Anziehungskraft. »Was hat die Ukraine für mich getan, dass ich für sie sterben soll?« fragte einer der vielen Wehrdienstverweigerer und Deserteure. Wer diese Frage stellt, hat sie schon beantwortet.

Donezk und Lugansk ziehen die Zugehörigkeit zu Russland dem absehbaren Elend im Namen von »Freiheit« und »Demokratie« vor. Schließlich sprechen sie auf beiden Seiten der Grenze dieselbe Sprache und haben jahrhundertelang zu Russland gehört; »sie sind Russen, die eines Morgens als Ukrainer aufgewacht sind.« Vor allem aber hat die Unabhängigkeit der Ukraine ihnen keine soziale Verbesserung gebracht; zu Sowjetzeiten gab es immerhin noch Arbeit und die Infrastruktur hat noch funktioniert — jedenfalls, wenn man es mit der Gegenwart vergleicht. Und der Lebensstandard in Russland ist inzwischen höher als in der Ukraine.

Im Vertrauen auf die Stärke des Westens haben sich die Machthaber der Ukraine in eine ausweglose Lage manövriert. Gegen die Verschlechterung der Lebensbedingungen der ukrainischen Bevölkerung hilft das Umstürzen von Leninstaturen und das Umbenennen von Ortschaften nicht. (Letzteres ist sowieso eine sowjetische Spezialität.)

Diese Erkenntnis setzt sich auch in der Westukraine durch. 2023 wurden die Feierlichkeiten zum Geburtstag von Bandera mangels Interesse abgesagt.

Fahrzeuge der Militärkommission werden in Brand gesteckt, weshalb das übrige Militär vorsichtshalber an seinen Autos ein Schild anbringt: »Keine Militärkommission!« In einem Dorf in der Westukraine wurde die Frau eines Offiziers fast gelynch, weil man sie verdächtigte, nach kriegsverwendungsfähigen Män-

nern zu suchen.

»Am 6. Februar (2024) griff eine Menschenmenge in Kosmatsch in der Region Iwano-Frankiwsk (Stanislau) eine Frau mit einem Kind im Auto an, weil sie verdächtigt wurde, Spitzel eines Militärkommissars zu sein. Erst als ein anderes Auto und schließlich die Polizei auftauchte, ließ die Menge von der Frau ab.

Ein Polizeivertreter bezeichnete die Blockade der Straße durch eine Gruppe von Frauen als eine spontane Versammlung. Er bestätigte, dass die Ärzte bei dem Mädchen eine Prellung der Weichteile der Nase und bei ihrer 24-jährigen Mutter wahrscheinlich eine Gehirnerschütterung festgestellt hatten.« (Ukrainska Prawda, nach RT.de)

Die ukrainische Armee zeigt Auflösungserscheinungen. An der Grenze zu Moldawien lieferten sich eine Anzahl ukrainischer Deserteure ein Feuergefecht mit den Grenztruppen, die sich zurückziehen mussten. (Juli 2024) Meutereien werden regelmäßig als »Auseinandersetzungen unter betrunkenen Soldaten« ausgegeben.

2.8 Betogene Betrüger

Die Anbindung der Ukraine an die EU war schon immer ein Projekt der ukrainischen Oligarchen, die, ob »Ex-Kommunisten« oder eher unkommunistische Halsabschneider, seit jeher ihre Vermögen (meist auch ihre Familien) ins Ausland bringen: in die Schweiz, nach Frankreich, Deutschland usw. Oder natürlich in die USA. (Klitschko, Timoschenko, Poroschenko, Kolomaiski, Achmetow usw. — eigentlich alle³¹.) In den Massenmedien warben die Oligarchen vor 2014 für die EU mit absurd sozialistischen Versprechungen:

»In Europa hat jeder Jugendliche gesetzlichen Anspruch auf einen Arbeitsplatz«. (W. Klitschko)

»Euroassoziiierung bedeutet, dass jeder Rentner sofort mindestens 1000 Euro Rente erhalten wird.« (Arsenij Jatsenjuk)

³¹Siehe Sucharewski, Ukrainische Patrioten, www.undemokrat4lima.de/Monaco-Battaillon.pdf
Wladimir Klitschko antwortete auf die Frage, warum seine Söhne in Hamburg Party machten, während ihre Altersgenossen an der Front kämpften, dass seine Kinder im Ausland geboren und überhaupt keine ukrainischen Staatsangehörigen seien.

Die Ukraine ist das pro-westliche Spiegelbild Russlands. Die ukrainischen Magnaten unterscheiden sich in ihrer Bewunderung der USA und des Westens überhaupt keineswegs von den (groß-)russischen Oligarchen. Daher röhrt auch das eher vorsichtige Auftreten Putins zu Beginn seiner Amtszeit: Auch *seine* Kinder und Enkel studier(t)en in den USA den »wissenschaftlichen Kapitalismus«. Auch die großrussischen postsozialistischen Oligarchen sind fest von der Überlegenheit der USA überzeugt, vielleicht sogar fester als die Amerikaner selbst. Nicht wegen Verrat, Bestechlichkeit oder Trunksucht ließ sich Jelzin von der CIA beraten, sondern aus politischer Überzeugung. Und die großrussischen Oligarchen hängen genau wie ihre ukrainischen Kollegen sehr an ihren Besitztümern in London, Miami oder Baden-Baden. Deshalb wollte Putin anfangs die Russische Föderation in die NATO führen und ließ es zu, dass die ehemaligen Sowjetrepubliken an der Ostsee in die NATO eintraten.³² Deshalb dauerte es auch acht Jahre, bis sich Putin zu einer militärischen Reaktion im DonBass entschließen konnte. Er handelte erst, als der Westen die Existenz Russlands in Frage stellte. **Die Folgen dieser russischen Friedfertigkeit und Kompromissbereitschaft führten direkt in den Krieg.**

Auf dem »Euro–Maidan« spielten — im Gegensatz zu echten sozialen Kämpfen, wie sie etwa gleichzeitig in Brasilien stattfanden³³ — soziale Forderungen keine Rolle, nur »Freiheit«, »Demokratie«, »Ruhm der Ukraine« und vergleichbarer Unsinn. Die Inszenierung war offensichtlich. Die einzige konkrete Forderung war der Anschluss an die EU, was für die Lohnabhängigen nur eine Senkung des Lebensstandards, bestenfalls eine prekäre Zukunft als Arbeitskraft in den Staaten des Westens zur Folge haben konnte.

Dennoch tun beide Seiten, nicht nur der Westen, sondern auch Russland so, als handle es sich um einen »ethnischen Konflikt« zwischen Russen und Ukrainern, als würde man dort um Religion, Sprache, Sitten und Gebräuche kämpfen.

Der tatsächliche Hintergrund, »der Elefant im Raum«, wird sowohl von den Russen wie von den Ukrainern beschwiegen und verschleiert, denn er hat was mit *Klassenkampf* zu tun und mit der Unfähigkeit des ukrainischen Staates, den Le-

³²Die heutige (Schutz-) Behauptung der damaligen russischen Unterhändler, sie hätten sich auf mündliche Zusagen verlassen und seien somit übertölpelt worden, entbehrt nicht der Komik. Schließlich standen sich auf beiden Seiten gewiefte Politiker und Juristen gegenüber.

³³Die sogenannten Fahrpreiskämpfe in Brasilien 2013. Die Fahrpreise waren nur der äußere Anlass.

bensstandard der Lohnabhängigen, gemeinhin als »Bürger« bezeichnet, zu verbessern. Die soziale Realität taucht höchstens mal am Rande auf. Man muss sie suchen in Kurzmeldungen und Lokalberichten ukrainischer Medien, in Wutausbrüchen alkoholisierter ukrainischer Politiker oder in Anmerkungen zu offiziellen Denkschriften:

»Sehen Sie genau hin, was im Osten passiert. Die Separatisten fordern längst nicht mehr eine Föderalisierung oder einen besseren Status für die russische Sprache. Sie wollen den Reichtum der Oligarchen aufteilen, in diesem Fall des Milliardärs Rinat Achmetow.«

(So appellierte Juri Luzenko, Innenminister unter Timoschenko und politischer Berater von Poroschenko, 2014 bei einem Besuch in Deutschland, laut SPIEGEL in besoffenem Zustand, an die Solidarität der deutschen Führungskräfte.)

»Sie (die Separatisten in der Ostukraine) verlangen eine Trennung von Staat und Geschäften. Sie verlangen die Verstaatlichung der Kohleminen. Sie protestieren gegen die Nicht-Auszahlung der Löhne, insgesamt gegen das ganze IWF-Paket, also das Ansteigen der Preise, die Monetarisierung der kommunalen Strukturen etc. Wenn das aber trotz ihrer Forderungen alles so kommen sollte, sagen sie, dann müssen wir uns Russland anschließen, dann haben wir keine andere Wahl.« (Boris Kagarlitzki, russischer Soziologe, inzwischen bei den Russen wegen so etwas wie »Volksverhetzung« in Haft.)

3 Die Ideologie des Nationalstaats

Der Nationalismus kommt nicht aus grauer Vorzeit. Der Nationalstaat ist eine »Erfolgsgeschichte« der bürgerlichen Revolution, nicht älter als zwei- bis dreihundert Jahre. Die vorkapitalistischen feudalen Großstaaten des Mittelalters — das »Heilige Römische Reich Deutscher Nation«, »Österreich-Ungarn«, das »Kaiserreich Russland«, das Osmanische Reich waren keine Nationalstaaten. Deshalb konnte der »ethnische Flickenteppich« auf dem Balkan, in Russland und in der Türkei überhaupt erst entstehen.

Nationalismus soll eine klassenüberwindende (»menschliche«) Gemeinsamkeit zwischen der beherrschten großen Mehrheit des Volkes und der Oberschicht her-

stellen. Durch die Zugehörigkeit zu einer *Volksgemeinschaft* sollen auch die Armen und Ausgeschlossenen integriert werden. (»Integrierender Nationalismus«, Charles Maurras) Die Volksgemeinschaft beruht auf einer angenommenen gemeinsamen Abstammung, dem »gemeinsamen Blut«, dessen wichtigste Manifestation die gemeinsame Sprache ist. Es könnte aber auch die Hautfarbe (Neger und Weiße) oder ein anderes körperliches Merkmal sein.³⁴ Wenn ein genügend starkes wirtschaftliches Interesse besteht, können solche Gemeinsamkeiten auch konstruiert werden (die Geschichte liefert genug Beispiele), obwohl es für den Sieg der »unterdrückten Nation« besser ist, wenn diese Gemeinsamkeiten *sinnfällig*, also auch für jeden Idioten erkennbar sind; daher die Wichtigkeit einer Nationalsprache.

Die »Selbstbestimmung der Nationen« (Wilson) war das Mittel, um diese überkommenen vorbürgerlichen, riesigen, aber zweifellos rückständigen und stockreaktionären Reiche (»Völkergefängnisse«) aus den Angeln zu heben.

Da man damals Erfolg gehabt hatte, versucht man dieselbe Nummer nochmals, allerdings hundert Jahre später und unter ganz anderen Voraussetzungen.

»Die Völker Russlands haben das Recht auf Selbstbestimmung, eine menschenwürdige Zukunft für sich selbst, Kinder und Enkelkinder. Die Menschen müssen ihr Leben selbst in die Hand nehmen und ihren Platz in der internationalen Gemeinschaft finden.« (»Forum der freien Völker Russlands«, Juli 2022. Gegründet im Mai 2022 in Warschau von den Geheimdiensten der BRD, der Ukraine, Großbritanniens und der USA.)

Im Gegensatz zu früher haben jedoch die USA heute keine Perspektive mehr zu bieten. Die »Völker Russlands« werden sehr schnell erkennen, dass solche Phrasen für sie das exakte Gegenteil einer menschenwürdigen Zukunft bedeuten. Das Versprechen einer besseren Zukunft in einem »eigenen« Nationalstaat ist — jedenfalls für die Lohnabhängigen — **immer** falsch.

Selbstverständlich findet die »nationale Befreiung« dennoch ihre Anhänger. Ein *junger Nationalstaat* hat (im Erfolgsfall) nicht zuletzt den Vorzug, dass er den Leutnant (»*der sein Leben selbst in die Hand nimmt*«) zum Oberst, den Volksschullehrer zum Minister und den Provinzanwalt auf einen Schlag zum Staatspräsi-

³⁴Karikiert in dem Drama »Die Rundköpfe und die Spitzköpfe« von Bertolt Brecht.

denten machen kann. Das macht ihn für bestimmte »Befreiungskämpfer« so richtig attraktiv.

3.1 Nationale oder soziale Befreiung

Jede »nationale Befreiung« ist nur die Unterwerfung unter eine neue herrschende Klasse. Ob Vietnam, Kuba, Kurdistan oder eben die Ukraine: Die Lohnabhängigen haben »im eigenen Staat« ebenso wenig zu gewinnen wie in irgendeinem andern. Die Geschichte der Ukraine zeigt beispielhaft, wie der Nationalismus sozialistische Revolutionäre wieder an die Bourgeoisie kettet.

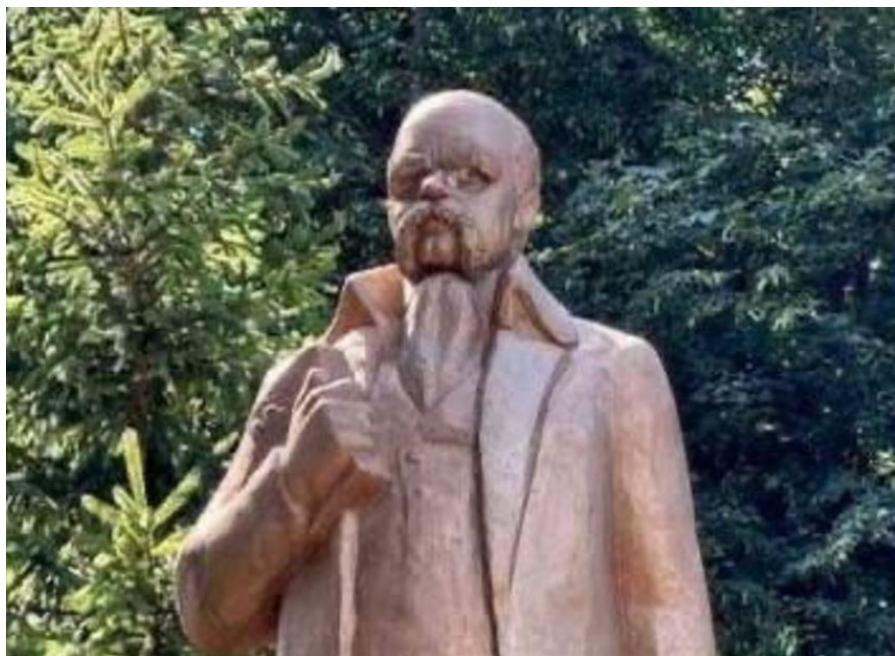
Die hungernden Kriegskrüppel und das Luxusleben der patriotischen Kriegsgewinnler, das TZK und die Sperrtruppen werden den Nationalismus der Ukrainer gründlicher abfackeln als alle pazifistischen Pamphlete. Aber auch den Nationalismus der Russen und Polen. Der Ukrainekrieg wird die soziale Revolution wieder auf die Tagesordnung setzen.

Für die Lohnabhängigen kann es keine andere Befreiung geben als die soziale. Die Infizierung des Sozialismus mit dem Nationalismus hat den Sozialismus getötet. Der sogenannte Marxismus-Leninismus ist nationalistisch verseucht. Er muss nicht bewahrt oder reformiert, sondern überwunden werden wie eine Krankheit.

3.2 Der nationale Gipskopf

Als man dem Bürgermeister des Dorfes Kotljarka in der Oblast Schitomir befahl, das Lenin-Denkmal in der Dorfmitte abzureißen und durch einen echt ukrainischen Gipskopf zu ersetzen (»Dekommunisierung«), ließ er einfach Lenin die Nase kürzen, entfernte den Kinnbart und versah ihn statt dessen mit einem Walrossbart, gab ihm ein Büchlein in die Arbeiterfaust und nannte ihn »Taras Schewtschenko«. Lenins Stirn, die Kleidung und Haltung ließ man unverändert. (Anton Gentzen, Kurioses aus der Ukraine, RT.de 03.08.24)

Der Bürgermeister wollte vielleicht nur Geld sparen. Er hat aber damit unbeabsichtigt das einzige, historisch wie ökonomisch richtige Urteil über den Ukraine-Krieg abgegeben.



Lentschenko oder Schewtschenin?